



Gabriela Frei Gees mit ihren
Schäferhunden Skye und Naidoo.

Foto: Lynnpics

AUS DEM ALLTAG EINER HUNDETRAINERIN

Hundeerziehung früher und heute

Damals, als ich noch ein Kind war, war der Umgang mit Hunden in der Familie noch ein anderer, als er es heute ist. Als ich sieben Jahre alt war, zog unser erster Familienhund, ein Luzerner Laufhund, der von meinem Vater auch jagdlich geführt wurde, bei uns ein. Alle haben wir uns auf diesen Hund gefreut und natürlich gehörte zu den Vorbereitungen, dass ein Hundekorb, Halsband und Leine sowie gutes Hundefutter gekauft wurden. Auch zur Hundeschule hatten sich meine Eltern angemeldet. Dort wurde Sitz, Platz und Fuss gelehrt, das war's. Hundeerziehungsratgeber in Form von Büchern hat man in unserem Haushalt vergebens gesucht.

Kurzum: Es wurde keine Wissenschaft aus der Anschaffung eines Hundes gemacht. Meine Eltern sahen den Hund als Hund und es gab ein paar simple Regeln, die ihnen wichtig waren. Beispielsweise, dass der Hund am Tisch nicht gefüttert wird und sich auch nicht darunter aufhält, wenn die Familie isst, dass der Hund weder auf Betten noch auf dem Sofa etwas zu suchen hatte, ja, er durfte noch nicht einmal ins Wohnzimmer. Auch uns Kindern wurden ein paar einfache Grundsätze im Umgang mit dem Hund beigebracht: Wenn er frisst, haben die Kinder nichts in der Nähe des Hundes zu suchen und wenn er schläft, wird er ebenfalls uneingeschränkt in Ruhe gelassen. Der Hund war ab dem Zeitpunkt seines Einzugs Teil der Familie und es wurde kein grosses Tamtam daraus gemacht. Das Leben nahm seinen ganz normalen Lauf, es war jetzt halt einfach noch ein Hund dabei. In Sachen Erziehung wurde es auch einfach gehalten: Hat der Hund etwas gut gemacht, wurde er gelobt, hat er etwas gemacht, was er nicht durfte, wurde mit ihm geschimpft. Eigentlich so ein bisschen ähnlich wie mit uns Kindern. Somit wussten der Hund und auch wir Kinder jederzeit, woran wir waren, was ok war und was eben nicht.

Heute ist es teilweise kompliziert geworden. Überinformation und Angebote rund um den Hund an jeder Ecke. Das fängt beim Equipment an und hört bei der Hundeerzie-

hung noch lange nicht auf. Es gibt im Internet seitenlange Einkaufslisten, an denen sich künftige Welpenbesitzende orientieren können. Näpfe, dem Alter des Hundes angepasst, Napfhalterungen, damit sich der Hund beim Fressen nicht bücken muss, Antischlingnäpfe, Hundeshampoo, orthopädische Bettchen und Brustgeschirre für jede Lebenslage, Zeckenzange, Spielzeugsets, Intelligenzspielzeug, Zahnbürste und so weiter und so fort. Man kann bereits dem Einkaufswagen ansehen, wie sehr der Hund in den Mittelpunkt der künftigen Hundehaltenden gerückt wird.

Und genau das ist der Punkt: Unsere Hunde müssen heute vor allem dafür herhalten, dass wir Menschen uns gut fühlen können. So haben wir jemanden, den wir umsorgen und nach Strich und Faden verwöhnen können, und im Gegenzug erwarten wir, dass der Hund alles mitmacht, was wir uns wünschen. Dass er unser Bedürfnis nach Nähe, Liebe, Zuneigung und Aufmerksamkeit befriedigt. Eine grosse Last, die so mancher Hund da draussen trägt. Für viele Hunde eine zu grosse Aufgabe, ständig im Mittelpunkt des Geschehens zu stehen und Menschen um sich zu haben, die sich fortwährend an ihm orientieren. Sollte es nicht umgekehrt sein?

Kein Hund braucht Intelligenzspielzeug. Kein Hund braucht Halsbänder und Leinen in 100 Ausführungen. Kein Hund braucht in jedem Zimmer des Hauses ein Hundebett. Kein Hund braucht 24 Stunden am Tag Aufmerksamkeit und Spassprogramm. Was Hunde aber brauchen, sind Menschen, die ihr Hundsein respektieren. Die sich mit ihren Bedürfnissen befassen und diesen Rechnung tragen. Ein Hund braucht Menschen, die in erster Linie ihm und nicht sich selbst guttun wollen. Ein Hund braucht Menschen, die mit beiden Beinen im Leben stehen und Verantwortung sowie Führung in jeder Lebenslage übernehmen. 🐾

Gabriela Frei Gees ist Inhaberin und Fachexpertin Mensch-Hund von eDOGcation Hundeerziehung.